

Erzheimlich höchst Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Inserationspreis
für die vierzehntägige Corpus-
Seite oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mart

Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, größer dagegen Tags
zuvor erbeten.

Inserate befördern Sammlische
Annoncen-Bureau.

Einundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 43.

Freitag, den 20. Februar.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penno, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Herrenstraße 7, E. Trug, Sandbuckstraße 6.

Telegraphische Depeschen.

München, 18. Februar. Der Reichsrath hat heute, entgegen dem von der zweiten Kammer gefassten Beschlusse, auf den Antrag des Prinzen Ludwig 20 000 M für die Würzburger Jubiläumssfeier einstimmig bewilligt und ebenso einstimmig die von der zweiten Kammer bei dem Eisenbahnetat beschlossene Erhöhung der Personentaxen abgelehnt.
Weimar, 18. Februar. Aus Anlaß der Errettung des Kaisers von Rußland fand heute Nachmittag in der hiesigen griechischen Kapelle in Gegenwart des Großherzogs ein feierliches Teubem statt.

Wien, 18. Febr. Abgeordnetenhause. Der Ministerpräsident Graf Taaffe stellte dem Hause zunächst den neuen Kultusminister v. Cypessfeld und den neuen Finanzminister Kriegsauer vor und beantwortete sodann die vom Abg. Menger und Gen. am 7. d. M. eingebrachte Interpellation betreffend die Eingabe der böhmischen Bischöfe wegen der Schule, wie folgt: Die Eingabe der böhmischen Bischöfe sei im Wesentlichen nur eine Erneuerung der seit dem Bestand der neuen Schulgesetze aus den Kreisen der Kirche wiederholt hervorgegangenen Erklärungen, es sei bekannt, daß den Schulgeboten von je her vom kirchlichen Standpunkte aus mannigfach widersprochen worden sei, auch die gedachte Eingabe der böhmischen Bischöfe halte dieselben Widerspruch aufrecht und gehe nach Inhalt und Form aus der Initiative der Bischöfe hervor. Was die Frage des Interpellanten betreffe, ob es, um die Achtung vor dem Geseze anstreben zu erhalten, keinen andern Weg gebe, als den, das Gesez, solange es in Kraft sei, zu vollziehen, sei aber den Wahrnehmungen und Erfahrungen nicht zu verschließen, welche die Ausführung desselben in Betreff der Zweckmäßigkeit seiner einzelnen Bestimmungen an die Hand gebe, so habe die Regierung sich die Sammlung dieser Erfahrungen während des zwölfjährigen Bestehens der Schulgesetze sowie deren unbesangene Würdigung zur besonderen Aufgabe gemacht. Die Regierung sehe es als ihre Pflicht an, da, wo sie Verbesserungen des Bestehenden auf der Grundlage der von ihr gemachten Erfahrungen für notwendig erachte, solche in administrativen und legislativen Wege zur Geltung zu bringen. Unter allen Umständen werde jedoch die Regierung ihrer Pflicht, auch auf diesem Gebiete den Gesezen Achtung zu verschaffen, und zu sichern, innerhals ihres verfassungsmäßigen Wirkungskreises zu entsprechen wissen. — Am Schluß der Sitzung erklärte der Abg. Fürst Kiedtenstein, daß er in Folge der Beantwortung der Menger'schen Interpellation durch den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe seinen Antrag betreffend die Schulgesetze zurückziehe.

Petersburg, 18. Februar. Unmittelbar nach der Explosion im Winterpalais begab sich der deutsche Botschafter, General von Schweinitz, zu dem Kaiser, um denselben an-

lässlich seiner Errettung zu beglückwünschen. Heute erschien der Botschafter im Palais, um offiziell im Namen des diplomatischen Korps seinen Glückwünsche zu überbringen. Der Kaiser beauftragte den Reichsfürsten Gortschakoff, dem Doyen und den Mitgliedern des diplomatischen Korps, von denen mehrere, darunter auch der General Ghangy und Ritter Nigra, bei der Uebermittlung der Glückwünsche zugegen waren, seinen Dank auszusprechen. In dem Winterpalais fand ein Teubem statt und in allen Kirchen feierliche Gebetsgottesdienste.

Paris, 17. Februar. Gestern Abend 10 Uhr verhafteten zwei Polizeibeamte einen jungen Russen in dem Augenblicke, wo er mit vier anderen Personen aus einem Gasthose in den Champs Elysées trat. Die vier Begleiter vertheidigten den Verhafteten, doch gelang es den Polizeibeamten, den Gefangenen wohlbehalten nach der Polizeipräfectur zu bringen. Das Signalement dieses Russen war vor einigen Tagen aus Rußland eingelangt worden; derselbe ist als Attentat auf das Leben des Zaren angeklagt. (R. Z.)

Paris, 18. Februar. Sogleich nach dem Bekanntwerden der Explosion im Winterpalais zu Petersburg sprach der Präsident Grévy dem Kaiser Alexander telegraphisch seinen Glückwunsch zu dessen Errettung aus. — Alle Zeitungen drücken ihren Abscheu über das Verbrechen aus.

London, 18. Februar. Die Königin hat unmittelbar, nachdem sie die Nachricht von der gefirgten Explosion im Winterpalais zu Petersburg erhalten hatte, dem Kaiser von Rußland und der kaiserlich russischen Familie telegraphisch ihre Glückwünsche zu deren glücklichen Errettung ausgedrückt. — Die Zeitungen geben übereinstimmend ihrer Entrüstung über das Ereigniß im Winterpalais Ausdruck.

Das Unterhaus verwarf in der gefirgten Sitzung die Resolution Wilson's auf Affirmation des irischen Stimmrechts mit dem englischen und schottischen mit 242 gegen 188 Stimmen. Die Liberalen stimmten mit den Irländern.

Rom, 18. Februar. Die Deputirtenkammer hat Farini mit 213 von 260 Stimmen zum Präsidenten wiedergewählt. 61 Stimmzettel waren unbeschrieben.

Madrid, 18. Februar. Die amtliche „Gaceta“ publizirt das Gesez über die Aufhebung der Sklaverei. — Nach einem amtlichen Telegramm sind vier der Räuber, welche vor einigen Tagen einen Raubanfall auf den andalusischen Eisenbahnzug ausübten, sowie der Anführer derselben ergriffen worden und haben ein Geständniß abgelegt. — In Leon, Zamara, Caroque und Alcala sind große Uebernehmungen eingetreten, ein Theil der Eisenbahnen in Leon, Asturias und Galicien steht unter Wasser. — Im Meer von Biscaja herjagen 180 Fahrzeuge zurückgefahren.

sei unvernünftig gewesen, doch ist konnte nicht anders handeln.

Er unterbrach sich, als schämte er sich seiner Mißbrung, sein Gesicht überlag eine leichte Röthe, seinen Augen entwand sich eine Thräne, da er des Unlaufes seines Freundes dachte. Das Gesicht Einders zeigte eine eigenthümliche Wichtigkeit, der ganze Teint wies keinerlei Unebenheit auf, das Profil war gerundet und hatte nirgends etwas Gefigtes, die Linien verliefen gegen das Kinn fast weißlich geschwungen, die Wangen hatten sogar Grünlchen. Der angenehme, man möchte sagen mädchenhafte Eindruck dieses Gesichtes wurde vollkommen paralytisch durch den geistlosen, fast blöden Ausdruck der Augen. Diese Augen waren groß, rund, lichtblau, etwas verwaschert; in dem kleinen Städtchen galten auch diese für schön.

Herr Eduard Einder wurde als Umgezogener für den Adonis des Dries gehalten, und seitdem er Witwer geworden, schlug ihm wieder manches weibliche Herz entgegen. Während seiner kurzen Ehe hatte er den Beweis geliefert, wie sehr er sich zu einem zärtlichen, aufmerksamen Gatten eigne.

Einen sentimentaleren Apotheker wird es überhaupt noch selten gegeben haben.

Er war kaum mehr als dreißig Jahre alt, sah wenigstens nicht älter aus. Seiner Naturanlage nach war er sanft, empfindsam und taun geeignet zum Ertragen von Schicksalsschlägen. Auf seiner fallenden Stirne hinterließen Sorge und Nachdenken noch keine Spuren. Die Trauerkleidung, die er nach seiner Leiber so früh dahingehenden Gattin trug, barg nicht den nagenden Gram, den wilden Schmerz — sondern jene sanfte, melancholische Trauer, welche gern bei dem Andenken des Dahingegangenen weilt, dabei aber noch immer Zeit findet, sich mit kleinen Eitelkeiten zu besessen.

Sein seideweiches, glänzendes, lichtbraunes Haar war wohl gepflegt, das Kinn hübsch sorgfältig rasirt. Man konnte sich zu diesem Manne keinen größeren Gegenstand denken als den Advokaten, der ihm gegenüberstand. Das war eine trockene, mittelgroße, knochige Gestalt, — Fleisch hatte der Körper wenig, dagegen gab ihm das Sehnige

Washington, 18. Februar. Die Finanzkommission hat bezüglich des Gesezentswurfs, im Jahre 1881 eine Ausstellung zu New-York zu veranstalten, einen günstigen Bericht erstattet. Die Regierung würde nach dem Berichte zu den Kosten der Ausstellung nichts beizuführen haben.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 18. Februar. Das „Kleine Journal“ schreibt: Hinsichtlich der Vorlage eines Wucherergesezes habe der Bundesrath beschloffen, die Initiative in dieser Angelegenheit dem Reichstag zu überlassen. Dagegen verlaute glaubwürdig, daß das Reichsjustizamt den Entwurf eines Wucherergesezes allerdings in Erwägung zieht.

Reichstag.

Berlin, 18. Februar. Die heutige Sitzung wurde vom Präsidenten Grafen Arnim-Bohlenburg vor etwas spärlich besetzten Bänken eröffnet, während sich die Mitglieder des Bundesraths sehr zahlreich an ihren Plätzen befanden. Eine Reihe von geschäftlichen Mittheilungen, die dem Hause gemacht werden, sind ohne größeres Interesse. Wegen der vorzunehmenden Wahl des zweiten Vizepräsidenten nach Ablehnung des Abg. Hübner wird der Präsident am Schluß der Sitzung seine Vorträge machen.

Die Staatsberatung leitet der Unterrichtssekretär des Schachamts Scholz mit einem längeren Vortrage ein, worin er zunächst das Defizit von 6 1/2 Mill. für das abgelaufene Etatsjahr nach seinem Ursprunge nachweist. (Es resultirt aus den Mindereinnahmen an Zinsen und würde erheblich größer sein, wenn nicht Erparungen gegenüber hätten.) Dagegen ist aus den Einnahmen und Ausgaben des laufenden Jahres mit Bestimmtheit auf eine Mehreinnahme zu rechnen, welche das Defizit des Vorjahres erheblich übersteigt. Trozdem könne es nicht rasham erscheinen, und so set die Erhöhung der Maritimarbeiträge um ca. 7 Millionen nöthig erschienen, obwohl eine Mehreinnahme aus Zinsen und Steuern von 22 700 000 M. in Anlaß gekommen. Das Reich erfordere aber auf der einen Seite eine nicht unerhebliche Mehrausgabe (für das Her 4 800 000 M., Marine 1 400 000, öffentliche Schuld ca. 3 Millionen); auf der anderen Seite komme eine Mindereinnahme von 14 Mill. in Betracht. Die Erhöhung der Maritimarbeiträge werde nach Auffassung der verbundenen Regierungen indes nur eine vorübergehende sein dürfen. Der Herr Unterrichtssekretär betonte bei Darlegung der Umstände, weshalb das Extraordinarium im vorgelegten Etat ein erheblich geringeres als im laufenden, besonders, daß eine gezielte Umgestaltung unseres Münzwesens weber angezeit noch beabsichtigt werde.

Wegen zehn Tausend Gulden.

Eine heimtückliche Geschichte. Drei nach dem Ungarischen des Arnold Vertesi von A. F. Heflich.

„Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu.“

I.

„Es thut mir ungemein leid, Herr Einder, aber ich kann Ihnen nicht helfen. Wenn der Mensch einen Wechsel unterschreibt, so muß er seine Unterschrift auch baar einlösen.“

Nach diesen Worten klopfte der Rechtsanwalt Herr Doktor Neumann die Asche von seiner Cigarette, that einen neuen Zug an derselben, lehnte sich in seinem Fauteuil zurück und bestete sein durchdringendes Auge auf den ihm gegenüber sitzenden Mann, der recht gebrochen und demüthig dahis.

Ein Seufzer aus tiefer Brust war die einzige Antwort auf diese Zahlungsinterpellation.

Der Advokat zuckte leicht mit den Achseln. Mitgefühl gehörte nicht in seinen Kompetenzkreis, er war der Mann des Gesezes und dessen strenger Ausführung. Herr Dr. Neumann verlangte ja nur, was die Paragrafen deutlich sprachen, und daran kam wohl kein Eindrücken und Seufzen etwas ändern. Er wartete noch immer auf eine Antwort und rieb dabei mit der größten Geduld und Seelenruhe seinen Ohnmitteln auf eine porzellanene Afghenische, blühte ab und zu auf sein vis-a-vis, welches endlich den herabhängenden Kopf erhob und mit leise zitternder, die innere Bewegung verathender Stimme also ansah: „Sie wissen es ja, daß ich nur aus Gefälligkeit für Wallhof acceptirte. Es handelte sich um die Begründung seiner ganzen Lebenslaufbahn, seines Glückes. Er hätte mit seiner Braut ein schönes Bestitum bekommen und das eigentliche Nitzgetz nach dem Tode ihrer Eltern. Komte ich ihm unter solchen Verhältnissen den Freundschafsdienst verlangen? Ich erinnerte mich dessen, wie wohl es mir that, als ich unter ähnlichen Umständen eine blühende Hand fand. Ich weiß, Sie werden sagen, es

den Ausdruck der Kraft. Die Stirn ging hoch hinauf, das Auge war von dunklen blickigen Frauen überwölbt und hatte einen schroffen, beselnden Ausdruck; sein ganzes Wesen war das höchster Entschiedenheit; er sprach in kurzen, konzipierten Sätzen. Haar und Bart waren leicht grau melirt, kurz geschoren; der Anzug einfach, burdaus nicht nach der Mode. Repräsentirte der Apotheker beinahe das Weib, so war der Advokat jeder Zoll ein Mann. Aber in den Augen lag's auch bei dem. Verdars das blühe Schauen Einders die angenehme weiche Physiognomie — so verdarb der lauernde Luchsenblick nicht minder den Ausdruck wahrer Männlichkeit in dem Antlit des Advokaten — das Gesicht war, wir möchten sagen, nicht ehrlisch. Dies Auge blickte, als suchte es stets ein Opfer.

„Herr Einder!“ — so begann er jetzt wieder in seiner kurz abtloffenen Redeweise, — „man muß das Bärenfell nicht vertrinten, ehe man ihn geschossen. Mit dem Belobungsring hab' ich noch kein Rittergut.“

„Ist wohl wahr,“ antwortete ganz nidergegeschlagen Einder, „aber konnte ich damals daran denken, daß die ganze Sache wieder zu nichts werde? Es schien doch alles so fest abgemacht; aus dem großen Pachtgeschäft konnten die viertausend Gulden leicht gepaßt werden, wenn die Ernte gut einschlug.“

„Wenn sie gut einschlug,“ sagte der Advokat mit dem Ausdruck jenes satirischen Mitleids, das wie Keulenschläge auf den armen Einder niederging. Wenn sie gut einschlug! aber es kam eine Missernte, und Wallhof schwanm schon früher bis an den Hals in Schulden. Es ist eine Gemeinheit, daß er seine besten Freunde hineinriß, sich aus dem Staube machte und jetzt irgendwo in America oder dem Kaplanen neuen Glück nachjagt. Aber das Alles ändert nichts an der Thatfache, daß Sie zahlen müssen.“

„Nein, wahrhaftig nicht,“ besätigte der arme, verzagte Apotheker.

„Das Wechselrecht ist zu klar,“ meinte der Advokat, „da giebt es keine Hinterthüren, um hinauszuflüchten.“ Der unglückliche Schuldner wollte ja gar nicht sich seiner Verpflichtung entwinden. Der Advokat wußte das

Abg. Richter (Hagen) findet in dem Gesetzentwurf, betreffend Einführung zweijähriger Budgetperioden, einen schweren Angriff auf die Rechte der Volksvertreter und des deutschen Reiches, gegen den hoffentlich Alle, die überhaupt parlamentarische Verfassung besitzen wollen, energisch Front machen werden. Als Entzug der Zollreform seien 69 Millionen angenommen; der einseitig eingebrachte Zweck derselben sei nach Aussage der Reichsregierung gewesen, die einzelnen Landesregierungen in Stand zu setzen, ihre Bewässerungen von den brüderlichen Steuern zu erleichtern; weder in Preußen noch in einem anderen der Bundesstaaten sei jedoch davon die Rede, sondern es handle sich vielmehr fast überall um Erhöhung bestehender oder Einführung neuer Abgaben auch in den Partikularstaaten. Es sei ferner nicht etwa das Reich unabhängig in seinen Finanzen geworden von den einzelnen Staaten oder diese vom Reich, sondern das Gegenteil habe stattgefunden. Auch nach ihrer wirtschaftlichen Seite beleuchtete der fortschrittliche Redner die neue Zollpolitik, indem er namentlich den Nachweis führte, daß eine große Reihe von Artikeln des notwendigen Bedarfs der unbedeutlichen Klassen zugleich um die Steigerung des Preises auf dem Weltmarkt und um den Betrag des Zolls verteuert worden sind. Zum Schluß auf die Militärfrage eingehend, gab der Redner dem allgemeinen Vertrauen in die friedliche Politik des Kaisers Ausdruck, indem er anerkannte, daß die notwendige Grundfrage derselben die Küftung zum Kriege sei, doch hob er hervor, daß die Militärmacht des deutschen Reiches seit 1870 erhebliche Verstärkungen und Verallgemeinerungen erfahren habe und zwar — bis auf verhältnismäßig geringe Verträge — durch einstimmige Bewilligungen aller Parteien. Der Reichstag könne daher mit ruhiger Prüfung an die Mehrforderungen für das Heer herantraten, um so mehr als die Erhaltung der Steuerkraft des Volkes eine eben so wesentliche Voraussetzung eines kriegstüchtigen Reiches wie ein starkes Heer.

Der Abg. v. Minningerode nahm sich der Mehrforderungen für das Militär an und sprach sich für die zweijährigen Budgetperioden aus. Die jährlichen endlosen Etatsberatungen seien der Tod des Parlamentarismus. Demgegenüber trat Klert energisch für die einjährige Etatperiode ein, und zwar begründete er seinen Standpunkt aus finanztechnischen, politischen und nationalen Gesichtspunkten. Hiernach vertagte sich das Haus bis morgen, um in der Beratung fortzufahren.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 18. Februar. In der heutigen Plenarsitzung kam zuerst der vom Herrenhaufe in veränderter Fassung zurückgelassene Entwurf des Fels- und Forstpolizeigesetzes zur Verhandlung.

Abg. Dr. v. Heydebrand und der Laßa empfiehlt die Annahme der Vorlage nach den Beschlüssen des anderen Hauses, zumal man jetzt der Alternative gegenüber stehe, entweder das Gesetz, wie es jetzt liegt, anzunehmen — oder überhaupt nichts zu Stande zu bringen.

Abg. Windthorst findet dagegen, daß dieser Entwurf gegen den bestehenden Zustand wesentliche Strafverschärfungen enthalte. Schlußend nach dem vorliegenden Gesetze sei im Lande nicht vorhanden, namentlich in Hannover befürchte man vom Gesetze die schlimmsten Folgen. Werde kein Antrag zu § 41 (Beeren- und Pilze-Paragraf) nicht angenommen, dann werde der größte Teil seiner politischen Freunde gegen das ganze Gesetz stimmen.

Abg. Schmidt (Sagan) erklärt sich für unveränderte Annahme nach den Beschlüssen des anderen Hauses.

Auch der Abg. v. Ludwig spricht sich für das Gesetz

wohl auch, aber es schadet nie, den Schuldner einzuschüchtern, um ihn in der richtigen Stimmung zu erhalten. „Ich möchte ja nur Einübung, ein kurzes Aumarten“, jottierte schüchtern der Apotheker hervor. „Sie kennen ja, Herr Doktor, die Schläge, die uns nach einander trafen; — vor zwei Jahren brannte das Haus ab, es wurde neugebaut; dann der Tod meiner Frau . . . ummöglich, jetzt kam ich das nicht leisten, glauben Sie mir, Herr Doktor, es ist augenblicklich unmöglich.“

„Das will ich allerdings glauben, aber ich kann wohl nichts dafür — ich habe das Haus nicht angezündet“, erwiderte lachselig der Advokat, „der Tod Ihrer Gemahlin ist ein Fall, den auch ich aus tiefstem Herzen bedauere“, und bei diesen Worten schenkte er, als zuckte es um die Lippen des Advokaten, als loderte in seinen Augen eine wilde Flamme auf. Im nächsten Augenblick war dies Wetterleuchten vorüber und der Gesichtsausdruck des Doktor Neumann wieder der gewöhnliche. „Ich wiederhole mein aufrichtiges Bedauern“, fuhr er fort, „aber ich vermag nicht einzusehen, wie all das, was Sie vorbrachten, mit dem fraglichen Wechsel in Zusammenhang stehen soll.“

Der gedrängte Apotheker mußte zugeben, daß eine gesetzliche Einwendung allerdings nicht vorhanden sei. Der Advokat bemerkte dagegen, daß er auf jeden besondern Dank gern verzichte und das Geld wolle.

Ueber samt apathisch in den Stuhl zurück und fuhr sich mit der Hand ein paarmal über die heiße Stirn. „Herr Doktor, ich vermag mir nirgends Geld zu beschaffen, nirgends; Sie wissen wohl, daß meine Vermögensverhältnisse geordnete sind, daß mein Besitz vollkommen Sicherheit gewährt. Ich werde Alles bezahlen, bei Heller und Pfennig. Nur Zeit gewähren Sie mir . . . Herr! nur etwas Zeit.“

„Mit einem kalten Lächeln meinte der Advokat: „Und gerade damit kann ich nicht dienen.“

Der gepöbelte Apotheker sprang jetzt von seinem Stuhl auf, seine Hände ballten sich krampfhaft zur Faust, in seinen sanften, blauen Augen blitzte es auf.

Der Advokat sah ruhig zu; unter dem durchdringenden, lauernden Blick des Doktor Neumann sank der arme

ans, trotz der früher von ihm ausgesprochenen und heute wiederholten Bedenken allgeminerer Natur.

Minister Dr. Lucius weist auf die vielfachen Milderungen hin, die das Gesetz nach manchen Richtungen enthalte; daß die Staatsregierung bei den ganzen Verhandlungen das weiteste Entgegenkommen gezeigt, daß sie aber nicht in der Lage sei, ihre Zustimmung zu Bestimmungen zu geben, welche das Grundgesetz selbst schädigen müßten. Nachdem auch das Herrenhaus mit einer gewissen Selbstüberwindung den vielfach milderen Beschlüssen dieses Hauses sich im Uebrigen angeschlossen, ist wohl das Verlangen berechtigt, daß in Bezug auf den § 41, dessen Fassung bei der 3. Lesung nur mit 2 Stimmen beschlossen, das Haus sich den Beschlüssen des Herrenhauses ankommodire. In der Spezialberatung war es wiederum der § 41, an welchen sich die Fortsetzung der Diskussion anknüpfte.

Abg. Windthorst beantragt die Wiederherstellung des früheren Beschlusses, event. will er statt des früheren, auf seinen Antrag beschlossenen Zugages, wonach in Beziehung auf die Bestrafung des Sammelns von Kräutern, Beeren und Pilzen gesetzliche Regelungen vorbehalten wird — sich mit folgender Fassung begnügen: „In Beziehung auf die Bestrafung des Sammelns von Kräutern, Beeren und Pilzen bleiben die bestehenden gesetzlichen und polizeilichen Vorschriften bis zu anderweitiger gesetzlicher Regelung in Kraft. Der Erlaß neuer polizeilicher Vorschriften in Beziehung auf diese Bestrafung ist ausgeschlossen.“

Abg. Cuny führt aus juristischen Gründen aus, daß, um den Gefahren unberechtigter Uebergriffe von Polizeiverordnungen auf das privatrechtliche Gebiet, Herkommen und Gewohnheitsrecht vorzuziehen, der Antrag Windthorst sich zur Annahme empfehle.

Äußerungen des Abg. v. Griesheim veranlassen den Minister Lucius, von Neuem das Wohlwollen zu konstatieren, welches die Fortverwaltung der geistlichen Bevölkerung gegenüber beweise. Die Bestrafung, daß die Regierung das „Herkommen“ nicht respektieren werde (welche von den Abg. Windthorst und Cuny ausgesprochen war), sei vollständig unbedenklich.

Auch der heutige Eventualantrag des Abg. Windthorst sei für die Regierung unannehmbar und seine Annahme bedeute die Ablehnung des ganzen Gesetzes.

Abg. v. Rauchhaupt betont, daß es durchaus nicht die Absicht seiner politischen Freunde sei, in bestehende Gesetze einzugreifen, daß es aber andererseits nicht angänglich sei, alle bestehenden Polizeivorschriften, die kaum Jemandem im Hause sämmtlich bekannt, hier gesetzlich zu fixieren. Er bittet also, es bei den Beschlüssen des Herrenhauses zu belassen.

Abg. Schmidt (Sagan) spricht sich im gleichen Sinne aus. Nach Ablehnung des Windthorst'schen Antrages wird der § 41 nach den Beschlüssen des Herrenhauses mit erheblicher Majorität und demnach das ganze Gesetz definitiv mit großer Majorität angenommen.

Es folgte die Beratung des ebenfalls vom Herrenhaufe in veränderter Fassung zurückgelassenen kirchengehenschen Kirchengesetzes, in dem die bezüglich Differenz bekanntlich den § 4 (Glockenparagraf) betrifft.

Abg. Windthorst findet es sehr verhängnisvoll für die Verheißungen des kirchlichen Friedens, daß der Minister des Innern bei dieser Gelegenheit, wo nachgeben doch so leicht gewesen, an seiner Auffassung mit einer Zähigkeit und Energie festhalte, die einer besseren Sache werth sei. Bedauerlich ist auch die Haltung des Herrenhauses in dieser Frage. Ein solches Dornbusch sei seiner Meinung nach nicht im Stande, einen Schutz gegen die rabulastischen Dinge zu bilden.

Der Minister des Innern Graf zu Eulenburg

Apotheker wieder zurück. Diesen Augenblick benutzte der Advokat, und wie wenn ihm plötzlich etwas eingefallen wäre, schlug er mit der flachen Hand auf das vor ihm liegende Aktenbündel.

„Sehen Sie, jetzt fällt's mir ein! Abraham Goldbaum könnte das Geld antreiben. Sprechen Sie mit ihm, ich werde auch Rücksprache darüber pflegen, er thut es uns Weiden zu Liebe.“

Der unpraktische Ender drückte dem Advokaten die Hand und war voll des Dankes für den gutgemeinten Rath und die versprochene Beihilfe. Sein sanguinisches Temperament bedurfte nicht viel, um rasch in den größten Optimismus überzupringen und Alles wieder in rosigem Lichte zu sehen. Er war wieder ganz heiter, warf einen Blick in den Spiegel, zupfte die Kravattenmasche zurecht und verließ erleichterten Herzens die Kanzlei des Advokaten.

Dieser warf ihm einen verächtlichen Blick nach und murmelte: „Und diesen gedankenlosen, geschneizelten Pomdenmischer hat Anna mir vorgezogen!“

II.

Abraham Goldbaum war ein häßlicher Mann, der gern und rasch half. Er hatte es immer mit großen Herren zu thun, mit Kavaliere, bei denen ein paar hundert Gulden auf oder ab Nebenache sind.

Er selbst spielt sich auch auf den noblen Mann hinaus. Seine Finger schlüpfen von Diamantringen, er raucht nur die feinsten Havannacigarren, und in seinem Innern ist nicht die mindeste Spur von dem bunten Vorrath zu finden, welches „ordinäre“ Menschen Gewissenhaftigkeit nennen.

Mit solchem Vorrathsel beladent, macht man keine rechten Geschäfte, ein Wundererfensal muß doch auch leben, und noch dazu nicht schlecht.

Und dann, was geht es ihn an, wenn ein Mensch den andern austraut? Er vermittelte nur und erweist dadurch beiden Parteien einen Gefallen.

Man könnte nicht sagen, daß er nicht tollrecht gehabt hätte — er war ein logischer Kopf und dabei ein „aufge-

betont, daß ihm allerdings viel daran haben liegen müssen, daß das Herrenhaus den vorliegenden Beschluß gefaßt, weil damit die Behauptung widerlegt wird, daß die Regierung Vorschlüsse gemacht, die mit Recht und Billigkeit nicht im Einklange stehen. Auf das, was der Abg. Windthorst, der für sich das Recht in Anspruch nehme, allein darüber zu entscheiden, was Rechtens sei, über ihn (den Minister) gesagt, verlag er sich, weiter einzugehen, da er das Urtheil darüber dem Hause überlassen wollte; aber das mußte er ausdrücken, daß dem Vordränger zu seinen Aeußerungen über das Herrenhaus in keiner Weise die Berechtigung zustehe. In der Sache selbst handle es sich um keine prinzipielle, sondern nur um eine Frage der Zweckmäßigkeit, und bitte er den Beschlüssen des anderen Hauses zuzustimmen.

Abg. v. Wedell-Biesdorf sülzt gleichfalls aus, daß zwischen den Beschlüssen dieses und des anderen Hauses ein prinzipieller Unterschied nicht bestehe; daß man zwar bedauern könne, daß der frühere conservative Antrag nicht aufrecht erhalten bleibe, daß aber die Rücksicht auf das Zustandekommen des Gesetzes die Annahme desselben in der vom Herrenhaufe vorgeschlagenen Fassung empfehle.

Abg. Cremer führt wie früher aus, daß das Gesetz mit diesem § 4 unannehmbar sei.

Abg. v. Cuny spricht dem Minister des Innern den Dank aus für die Wahrung kommunaler Rechte und erörtert die bezüglichen rheinischen Verhältnisse, welche auf alten Rechtsgebräuchen beruhen und keineswegs, wie Abg. Windthorst behauptet, revolutionärer Natur seien.

Der § 4 wird darauf in der Fassung des Herrenhauses und dann das ganze Gesetz mit großer Majorität angenommen, nachdem zuvor noch beim § 14 der Abg. Windthorst dem Minister des Innern seine Wünsche, bezüglich Ausführung des Gesetzes, an's Herz gelegt.

Nächste Sitzung: Morgen Vormittag 10 Uhr (Vertagungsantrag; Verwendungsgezet ic.).

Berlin, 18. Februar.

Von Reichstagsabgeordneten, welche unserem Hofe nahezu sein, wurde erzählt, daß unser Kaiser bei der Nachricht von dem Attentate so tief erschüttert war, daß es mehrere Minuten bedurfte, ehe der hohe Herr die volle Fassung wiedergab. In Berlin soll Fürst Bismarck zuerst die Nachricht von dem Attentate erhalten haben und zwar durch eine Directe an ihn gesandte Depesche aus St. Petersburg, welche gegen zwölf Uhr in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch eintraf und den Fürsten noch thätig im Arbeitszimmer vorfand. Fürst Bismarck nahm die Depesche sofort persönlich in Empfang und sandte eigenhändig einen Anzug ins kaiserliche Palais. Unser Kaiser erhielt natürlich erst am Morgen Kenntnis von demselben und sprach zu wiederholten Malen seiner Umgebung unerschöpfen seine Enttäuschung über die schreckliche That aus. Gesehrt (Mittwoch) Nachmittags empfing der Kaiser den Verritter des abwesenden russischen Vorkämpfers, den Vorkämpfers Herrn v. Rapoff im Palais und ließ sich von diesem genau über die Lage und die innere Einrichtung des Winterpalais, über den Heerd der Mine und die militärische Besatzung, informieren. Danach besah das kaiserliche Wachkommando des Winterpalais aus einem Kapitan, zwei Offizieren und 81 Unteroffizieren und Soldaten, welches ebenso wie hier in Berlin nach einander von sämmtlichen Gade-Infanterie-Regimenten, gestellt wird. Außerdem sind noch Polizeisoldaten zu Fuß vor den Portalen des Palais postirt.

Wie die „Provinzial-Korrespondenz“ bei Erwähnung des Empfanges der magdeburger Deputation durch Seine Majestät den Kaiser bemerkt, erfreut der Kaiser sich fortwährend des ermunternden Wohlgegens, welches ihm gestat-

klärter“ Jude, der Schweinefleisch aß und die Leute ohne Unterschied der Religion schinden half; das thut er aber in einer so offenen, höhnischen Weise, daß man nicht einmal auf ihn böse werden konnte.

Als Kinder ihm sein Vorgehen vortrug und sich dabei über die Härte des Doktor Neumann beklagte, meinte Goldbaum: „Alle Gläubiger sind Blutgänger, mein lieber Herr Kinder — aber Sie wissen ja, auch die Aerzte werden ab und zu Blutege. Dann sülzt man sich nach dem kleinen Blutverlust immer frischer, regamer.“ Dabei schnippte er mit seinen dummerbenberingten Fingern und fuhr sich durch sein gelocktes Haar. „Der Mensch lebt nur einmal“, so fuhr der biedere Abraham fort, „und es wäre thöricht, dies ein Leben noch durch Traurigkeit zu verderben. Und dann, wenn jemand wie Sie nur den kleinen Finger auszustrecken braucht, damit ihm die schönsten und reichsten Mädchen an den Hals sitzen und ihm die Mühlstein entgegenbringen, der braucht mit dem Geld nicht gar zu sehr zu händeln. Sie können leicht eine solche Partie machen, mit welcher runde Hunderttausend Gulden ins Haus rollen . . . Nun, nun, ich spreche nicht weiter davon . . . ich weiß ja, daß Sie noch trauern . . . Es freut mich, Ihnen dienen zu können. Wann müssen Sie das Geld haben? heute? morgen?“

„Kinder meinte, je eher je besser. Er frug nicht viel nach den Bedingungen, unter denen das Darlehen zu erhalten war. Der lebenswürdige Herr Goldbaum brachte ihm durch sein Gedächtnis in jene leichfertige Stimmung, die ihn durch sein Wohlthun in jene leichfertige Stimmung, die ihm verbindliche Rolle des unwiderstehlichen Crocheters, obgleich er seine verdorbene Frau viel zu sehr liebte und noch betrauerte, als daß er schon im Ernst auf neuen Freier gebacht hätte.“

Das Geld war allerdings schon am andern Tage zu haben. Abraham Goldbaum machte nie leere Verprechungen.

(Fortsetzung folgt.)

tet, sich den Regierungsgeschäften in vollem Umfange zu widmen.

Ueber die Verbreitung des Nihilismus in der russischen Armee wird der Pol. Zig. aus Petersburg geschrieben: Unter den bei den Nihilisten beschlagnahmten Papieren befand sich eine diffuse Depesche, welche in der dritten Abschlüssung der kaiserlichen Kasten nur mit Mühe enträtselt werden konnte. Aus dieser Depesche geht hervor, daß eine bedeutende Anzahl von Offizieren der kaiserlichen Armee, die sojgar der Garde, wie nicht minder einige Großfürstentümer, selbst solche, die der Person des Kaisers nahe stehen, mit den Nihilisten in Verbindung getreten sind, um den Kaiser endlich zu nöthigen, dem Lande eine Konstitution, der Armee, Presse und den Schulen mehr Freiheit zu geben. Die Entdeckung dieser Depesche, wie anderer Schriftstücke soll einen tiefen Eindruck hervorgerufen haben. Als dem Kaiser ihr Inhalt mitgeteilt wurde, ließ er sofort den Grafen Schwaloff zu sich berufen, mit dem er lange konferirte. Später wurde der Großfürst-Thronfolger zum Kaiser berufen; über die Unterhaltung Weider verlautet selbstverständlich nichts.

Gesundheits-Bericht.

Gemäß den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes sind in der 6. Jahreswoche von je 1000 Bewohnern, auf den Jahresdurchschnitt berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 23,5, in Breslau 28,4, in Königsberg 32,0, in Köln 33,0, in Frankfurt a/M. 20,7, in Hannover 21,0, in Kassel 33,8, in Magdeburg 28,0, in Meiningen 25,6, in Altona 27,6, in Straßburg 40,8, in Wilmersloh 36,4, in Wilmersloh 23,8, in Augsburg 38,2, in Dresden 22,4, in Leipzig 24,8, in Stuttgart 30,8, in Braunschweig 22,4, in Karlsruhe 29,1, in Hamburg 24,5, in Wien 30,5, in Budapest 37,1, in Prag 43,4, in Kriest. P. in Opatowitz 41,3, in Brüssel 23,9, in Paris 40,2, in Amsterdam 37,4, in Kopenhagen 28,5, in Stockholm 22,9, in Christiania 14,3, in Petersburg 50,7, in Warschau 16,8, in Odesa 38,0, in Bukarest 47,6, in Rom 55,3, in Lissabon 2, in Lissabon 7, in London 48,1, in Glasgow 24,4, in Liverpool 27,8, in Dublin 42,6, in Edinburgh 22,2, in Alexandria (Ägypten) 39,0. — Ferner aus früheren Wochen: in New-York 26,0, in Philadelphia 17,4, in St. Louis 9,6, in Chicago 15,8, in San Francisco 19,3, in St. Petersburg 33,6, in Bombay 37,1, in Madras 39,9.

Während der Berichtswochen herrichten an den deutschen Beobachtungsstationen südliche Windrichtungen vor, die in Ost- und Mitteldeutschland mit südwestlichen, in West- und Süddeutschland mit südöstlichen Aufströmungen wechselten. Nur in München herrschte Nindwind vor. Das Wetter war heiter, des Morgens und Abends häufig neblig. Die Luftwärme nahm zu, in Süddeutschland herrschte jedoch noch immer strenge Kälte. Der Druck der Luft war in den ersten Tagen der Woche ein hoher, gegen Ende der Woche sank er jedoch allmählich. — Die Sterblichkeitsverhältnisse haben sich in den größeren europäischen Städten, namentlich in den west- und südeuropäischen, ungünstiger gestaltet. — In den deutschen Städten stieg die allgemeine Sterblichkeitsverhältnißzahl auf 26,9 von 25,7 (auf 1000 Bewohner und aufs Jahr berechnet). Der Antheil des Säuglingsalters an der Gesamtsterblichkeit, so wie der der höheren Altersklassen ist ein größerer geworden. Von 10000 Lebenden an der Gesamtsterblichkeit, starben 83 Kinder unter 1 Jahr gegen 81 der Vorwoche (in Berlin 75 gegen 72). — Unter den Todesursachen gewannen von den Infektionskrankheiten in den deutschen Städten diphterische Affektionen, in außereuropäischen die Pocken größere Ausdehnung. Außerdem wirkten die außereuropäischen Temperaturverhältnisse besonders in West- und Südeuropa sehr ungünstig auf das Vorkommen und den Verlauf von entzündlichen Erkrankungen der Athmungsorgane, so daß die Zahl der daran gestorbenen in Paris auf 306, in London auf 1435 stieg. Malaria haben meist nachgelassen, nur in Oberbayern und Niederbayern trat sie mit Heftigkeit auf. Auch das Scharlachfieber verlief meist milder, in London, Hamburg, Bukarest sonst die Zahl der Todesfälle daran. Diphterische Affektionen zeigten sich besonders in deutschen Städten häufiger, so namentlich in Danzig, Albin, Leipzig, Hamburg, Bremen, Elberfeld, Berlin, Wien u. a. Das Vorkommen von typhösen Fiebern war in deutschen Städten wenig veränder, das Malariafieber nimmt in Berlin ab, die Zahl der Todesfälle ist eine kleine (2). Auch in Barcelona und Genua sinkt die Zahl der typhösen Fieber, in Petersburg steigt sie (83 Todesfälle in der Berichtswochen). Auch in Paris herrscht der Unterleibstypus in hohem Grade und erlagen demselben in der Berichtswochen 101 Personen. Aus Posen und Odesa wird je 1, aus Petersburg 18 Typhustodesfälle gemeldet. Der Keuchhusten trat in Hamburg, Bremen und Frankfurt häufiger als Todesursache auf. In London forderte der Keuchhusten in der Berichtswochen 248 Opfer. Darmkatarrhe der Kinder haben in München, Hamburg und Petersburg nachgelassen. Pocken-todesfälle waren in Wien, Prag, Pest, Krakau, London, Genua, Barcelona, Petersburg vermehrt; in Bukarest stieg die Zahl derselben auf 39, in Paris auf 72. Aus Danzig, Thorn, Weiden, Genf, Venedig werden vereinigte Todesfälle an Blattern, aus Berlin 1 an Variellen gemeldet.

Ein ehemaliger Regiments-Kamerad des General Petéri

macht dem Berl. X. noch nachsehende Mittheilungen über den alten Gauden, welche nicht ohne Interesse sein dürften: „Petéri war zunächst als Oberst, später als General Kommandant von Spandau. Wälder kam noch als eine wissenschaftliche Kapazität gegenüber Petéri betrachtet werden. Letzterer zeigte in historischer Hinsicht eine ungläubliche Unkenntnis. Er hatte als Kommandant täglich die Parole — einen beliebigen Städtenamen — anzugeben. Ich fand als junger Lieutenant auf dem Paroleplatz, als am 24. Dezember 1823 Petéri mit einer gewissen Feierlichkeit sagte: Meine Herren! An dem Tage, wo unser Herr und Hei-

land geboren, an diesem Tage empfiehlst es sich, den Geburkstag unseres Heilandes als Parole auszugeben! Zu den Adjutanten gewendet fuhr er hierauf fort: Karole ist: — Hom. Das Stücken der im Kreis stehenden Parole-schreiber und unser kann zu unterdrückendes Lachen vermochten nicht, ihn in jenem historischen Wissen schwankend zu machen.

Dahleich durch und durch Solbat, war Petéri der Eitelkeit leicht zugänglich. Bei einem Tafelgespräch kam die Rede darauf, daß August der Starke einen Thaler zusammengehoben; Petéri meinte, das wäre eigentlich gar nicht, er hätte einmal einen Porzellanteller mit der Hand zusammengehoben. Als seine Gattin Adelheid ihn unter dem Gelächter der Tischgesellschaft auf den Irrthum aufmerksam machen wollte, unterbrach er dieselbe sofort und sagte mit ruhigem Selbstbewußtsein: „es ist richtig, es war nicht ein Porzellanteller, ich habe gleich zwei zusammengehoben.“

Kurze Zeit nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelm IV. fand ein Festungsmandat in Spandau statt, welchem Friedrich Wilhelm IV. bewohnte. Nach Beendigung des Mandats sagte Majestät: Mein lieber Petéri, ich bitte, halten Sie die Kritik über das stattgehabte Mandat über ab. Petéri blickte das versammelte Offiziercorps an und begann folgende: „Meine Herren! Se. Majestät unser allergnädigster König haben die Gnade gehabt mir mit die Kritik zu betrauen! Meine Herren! Ich sage: das Mandat über schlecht! Ich fenne nur von die Tambours: bum, bum, bum, und von die Pfeifer: piß, piß, piß und sonst lasse ich mir unter den Wällen der Festung begraben. . . Verstanden, meine Herren? Sprache und wandte sich salutierend zu Sr. Majestät, welcher nur schwer das Lachen unterdrücken konnte. Recht so, mein lieber Petéri, bemerkte Majestät, schließe mich ganz Ihrer eingehenden Kritik an, halte nur für besser, wenn Sie sich nicht gleich unter den Wällen begraben lassen. An unserer Offiziersstafel bildete diese geistreiche Kritik lange Zeit einen Gegenstand des Amusements und manches „bum, bum, bum“ und „piß, piß, piß“ wüßte unser Maß.“

Eines Tages machte ich mit drei Kameraden einen Besuch bei einem denkbaren Kritiker. Wir nahmen 24 Stunden Urlaub und hätten am folgenden Tage um 1 Uhr Nachmittags in der Garnison zurück sein müssen. In angenehmer Demagogie fuhr bis zum letzten Augenblick verniedlich, wollten wir uns zur Abreise rüsten, eine Frau u. Noth — mit hinreichender Liebenswürdigkeit uns zu einem weiteren Weilen veranlaßte. „Sagen Sie dem ollen Petéri, wenn Sie nach Hause kommen, ich liebe den schönsten Offizier des Gardekorps — Petéri hätte seiner Zeit bei der Garde gestanden — von Herzen grüßen, und er wird es selbstverständlich finden, wenn Sie in meinen Zunderbanden zurückgeblieben sind.“ In fetter Jugendlust wurde der Nachmittags schlafend und täumelnd verbracht. Endlich rüsten wir uns los und trafen Abends in Spandau ein. Am Thor begegnete uns der Regiments-Adjutant mit der erkranklichen Mittheilung: „Die Herren haben Zeder 24 Stunden Stubenarrest, ich werde die Ehre haben, nach Ihrer Wählung die Zeder abzuholen.“

Mit klopfendem Herzen begaben wir uns zum Chef, welcher uns mit etwas Donnerwetter empfing. „He, Dienststrafen! Urlaub überflüssig! Verbrechen im Allerhöchsten Dienst! Mir sehr wundern! 24 Stunden Stubenarrest.“ Was stehen Sie noch da? Haben Sie mich nicht verstanden? Der älteste Kamerad, wenn ich nicht irre, von Gontard, sagte hierauf verbindlich: Wenn der Herr Oberst gestatten wollten, unsere Gründe zu hören, dürfte ein milderes Urtheil — Was, Gründe, Urlaub über-schreiten! — unterbrach Petéri. Gontard, ohne sich unterbrechen zu lassen, fuhr fort: Ich nehme mir die Freiheit, dieselben Worte wiederzugeben, welche die schönste Frau von Spandau und — Umgehend — die anbetungswürdigste Frau von Noth — gesprochen. Sie ist Veranlassung zu unserem Verbrechen gewesen, sie hat uns sogar dazu verleitet unter der Verhinderung, daß der Herr Oberst das Vertrauen, welches sie auf ihn setzte, rechtfertigen werde. „Sagen Sie dem schönsten Garde-Offizier, daß ich ihn grüßen lasse und daß er Gnade für Noth ergehen lasse.“ — „So, so! hat sie das gesagt?“ schmunzelte Petéri. „Meine Here, charmantes Frauzenzimmer! Nun, nun, meine Herren, das ändert die Sachlage. In dieser Gesellschaft mußten Sie natürlich bleiben. Wie man sich irren kann! Schönen guten Abend, meine Herren!“ — Des Stubenarrestes waren wir ledig.

Im Laufe der Zeit war das Verleiben des Petéri im aktiven Dienste nicht mehr angängig. Er erhielt seinen Abschied. Vor der gesammten Garnison nahm Petéri mit kurzer Rede Abschied. „Seine Majestät unser allergnädigster Herr und König haben die Gnade gehabt, mich in Gnaden zu entlassen. Se. Majestät lebe hoch, hoch, hoch!“ Hyänen rollten ihm die Backen herab. Im Umkreisen tief getroffen, konnte er trotz schmerzlicher Erregung die unwandelbare Erne und Hingebung gegen seinen König nicht verleugnen, ein schönes Zeugnis für seinen Charakter.

Literarisches.

— Soeben ist das 13. Heft der „Allstritten Welt“ (Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart) mit nachsehendem reichen und mannigfaltigen Inhalt ausgegeben worden: Die beiden Hufmannen. Roman von Joh. von Dewall. (Kort.) — Kleine Dramen. (M. M.) — Mein Stern. Eine Genfer Novelle von D. Badier. (Kort.) — Die Wildfage. (M. M.) — Die Würger von Paris. Roman nach Adolphe Belot von Emile Bacano. (Kort.) — Der Dienbotenmarkt in Olf. (M. M.) — Afschannen im Hinterhalt. (M. M.) —

Die Geschichte der Steinköpen. — Königin Luise und Napoleon Bonaparte. (M. M.) — Des Ugrofaterers Kriegen. (M. M.) — Erste Kette. Roman nach dem Englischen von Mar v. Weichenburg. — Wälfütterung im Walde. (M. M.) — Eine Guaninseel. (M. M.) — Der Barometer. Originalzeichnung von E. Stauber. — Was dem Einen Arbeit, ist dem Andern ein Vergnügen. 8 Bilder nach Skizzen von Mar Scholz. — Für das junge Volk: Spiele für Knaben; Notenrätzel. — Sammelriche. — Humoristische Blätter u. s. w.

Chronik der G. Gemeinde zu Krahan zc. bis 1657

von Pastor Adalbert (Wojcicki) Wenzigski polnisch verfaßt, deutsch bearbeitet und mit einem Nachtrage versehen von Dr. E. F. Altmann, Breslau, M. Spletinger, 1880.

Der Ton, in welchem die Vorrede zu dieser Chronik gehalten ist, verrät mir für die G. Gemeinden des Rhens so warmherzigen Herz, daß der Leser für die letzteren gewiß ohne Weiteres in hohem Grade interessirt werden wird. Die Geschichte der Gemeinde aber, welcher die Chronik im Vorworte gilt, sind im Laufe des ersten Jahrhunderts so traurig, wie sie einer ev. Gemeinde gewiß sonst nirgends wieder beschieden gewesen sind. Verdient das Buch nun schon deshalb auch in überwiegen e. Gegenstand eine freundliche Aufnahme, so ist demselben hier aber auch noch aus dem Grunde jede Verbreitung zu wünschen, weil es eins der beachtenswertheften Schriftentwürfe aus einer für den Protestantismus so wichtigen und zum Theil auch so verhängnißvollen Zeit — der Mitte des 17. Jahrhunderts — ist. Der Hauptteil des Buches von S. 1—141 gefaßt in 122 längere oder kürzere Kapitel, der Nachtrag von S. 141—153 enthält die Geschichte der Gemeinde von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Ueber die Zeit von der Mitte des 17. bis Mitte des 18. Jahrhunderts fehlen 3. Z. noch alle und jede nähere Nachrichten. Wir können unser Beschränkung über das Buch sichtlich dahin zusammenfassen, daß es nicht etwa bloß auf die zeitliche der Pfarrhäuser geht, sondern auch überall eine willkommene Lektüre abgeben wird, wo man für den hohen Werth ev. Glaubens- und Gewissensfreiheit ein Verständnis hat. Gewidmet ist dasselbe dem General-Superintendent Herrn Dr. Schulte zu Elbet.

Handel und Verkehr.

— Wie nun auch offiziös konstatiert wird, kommen sowohl aus den verschiedensten Industriebezirken Preußens, als aus den angesehensten Handelsplätzen Deutschlands Mittheilungen, daß der Wunsch, Handel, Gewerbe und Industrie möchten sich von den Schlägen der langen Krisis erholen, verwirklicht wird, indem das Jahr 1879 das erste ist, welches in seinem Verlaufe die Hoffnung der endlichen Erfüllung dieser Erwartung nicht zu Schanden macht. Ein Bericht aus Essen erklärt: die allgemeine Geschäftslage hat sich bei uns neuerdings in günstiger Weise geändert. Nicht nur, daß die Eisenwerke und die Kohlenfelder für reichlich ein Jahr Beschäftigung haben, sondern es haben sich auch alle übrigen Zweige der Bewegung angehoffen. Das Vertrauen ist zurückgekehrt und selbst der Privatmann beschäftigt dieses durch seine Beschäftigung an industriellen Unternehmungen in einer Weise, wie sie seit Jahren so großartig nicht da war. Hatte schon die neue Zollgesetzgebung dem noch tieferen Sinken aller Werke ein Ende gemacht, so führte die Kunde von dem Abschlusse einer deutsch-österreichischen Allianz als bald Vertrauen herbei und begünstigte die schon langam eingetretene Pause, während der eigentliche Impuls den enormen Besellungen Amerikas in den Stahl- und Eisenzweigen zuzuschreiben ist. Rohmaterial wie Roharbeit werden gesucht, Bestellungen nur zu wirklich lebendigen Preisen effektiv, Kohle bleibt steigend im Preise, Rost ist kaum noch zu haben. Aber auch in der Textilindustrie haben die Klagen aufgehört; auch glaubt man eine Konsolidierung und Klärung der gegenwärtig noch unruhigen Verhältnisse konstatiren zu können.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

		Abgang							
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	...	810	1125	144	...	65	...	...	...
Breslau via Cottb., Gub., Posen, Sorau	...	...	...	...	...	784	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4528	8	...	2	...	597	6	...	97
Leipzig	548	729	109	128	...	59	7	738	898
Magdeburg	57	747	1128	128	...	591	...	...	1058
Nordh.-Cass.	530	910	1127	...	2	...	...	...	945
Thüringen	548	727	1015	1146	158	69	...	...	9
118*									
		Ankunft							
von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	...	745	958	...	118	...	598	...	884
Breslau via Cottb., Gub., Posen, Sorau	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	...	720	...	1	...	...	74	...	...
Bitterf.-Berl.	424	728	109	1127	...	548	...	...	1068
Leipzig	497	729	1128	...	17	358	540	787	914
Magdeburg	...	746	957	...	128	...	59	724	888
Nordh.-Cass.	...	720	...	...	118	550	...	...	884
Thüringen	...	721	1027	...	117	518	528	...	884
1091*									

* Schnellzug I.—II. Classe. † Schnellzug I.—III. Classe.

Petersburg, 19. Februar. (Original-Telegr.) Der „Golos“ meint, daß mit Rücksicht auf die möglichst angeordnete Unternehmung über den traurigen Vorfall im Winter-Palais die Veröffentlichung silderer Details erst nach dem Abschlusse derselben zu erwarten ist. „Golos“ weist auf die pflichtmäßige Handlung der Soldaten des kaiserlichen Garderegiments hin, welche, obwohl verurtheilt, ihren Posten nicht eher verlassen wollten, als bis sie vorschritt-mäßig abgelöst würden.

Journal-Lesezirkel.
Auswahl aus ca. 50 Zeitchriften, viertel-
jährlich 4 M. prompt bei
M. Koestler, Poststraße.

Auction.
Freitag den 20. Februar Nachmit-
tags 2 Uhr verleierte ich gr. Wall-
straße 1, 1 Tr., in einer Streitfrage
**ein Zimmer feine
Möbel.**
J. H. Brandt, Auct. Kommissar
und gerichtl. Taxator.

Auction.
Sonabend den 21. Februar cr. Vor-
mittags 10 Uhr verleierte ich Geitz-
straße 50 diverse Mobilien.
Lehmann, Gerichtsvollzieher.

Auction.
Sonabend den 21. Februar cr. Vor-
mittags 10 Uhr verleierte ich im Geitz-
hof zum Schwan, gr. Steinstraße 51,
20 mille gute Cigarren.
Lehmann, Gerichtsvollzieher.

Auktion.
Kleiner Sprossen in Käsen u. im Einzelnen,
Fett-Büchlinge,
ger. Ale, Flundern,
frische Bratlinge bei
Bretschneider & Schumann,
kleine Steinstraße.

Auktion.
NB. Überfelder Würstchen trafen
wieder ein.
Süßes süßl. Pflaumenmus, 4. 25 &
besten Magdeb. Sauerkohl, 4. 10 &
Freiheitsbeeren, Senfgurken, Radokst,
Apfelkraut,
Samb. Stadt-Schnalz, Gänsehäute-
fleisch und nur guttögende Hülsen-
früchte empfiehl billigst
Carl Eugling,
Leipzigerstraße 78.

Auktion.
Rheinischer
Trauben-Brust-Honig
— analysirt und auf's wärmste empfohlen
von Herrn Dr. W. Freitag, königl. Profes-
sor in Bonn — gerichtlich anerkannt allein-
rechtlich fabricirt von W. F. Zidenheimer in
Wina, hält in frischer Füllung von eben
erhaltener Sendung pr. Maßke 1, 1 1/2 und
3 Mark nebst Gebrauchsanweisung unter
Garantie zum Verkauf bereit
Helmhold & Co.,
Drogenhandlung,
Leipzigerstraße 109.

Auktion.
Große Kleiner Fettbüchlinge bei
Kottze, Schmeerstraße 24.
Ein Piano
wegen Mangel an Raum sofort zu ver-
kaufen. Vorzüglichster Ton, Preis 400 M.
Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Ein solid gebautes **Wohnhaus** mit Gar-
ten zu verkaufen. Preis 10000 M. Zu erfr.
bei **J. Bard & Co.,** gr. Ulrichstr. 47.
Ein mittelgroßes **Haus**, dicht am Markt
gelegen, ist preiswerth zu verkaufen.
Zu erfragen **Trödel 4.**

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.
Das wirklich köstl. Dr. White's Augenwasser von
Erangoit Erhardt in Großbritanien in Thüringen
ist seit 1822 Weltberühmt. Dasselbe ist a. Flacon
1 M. zu haben in der Wöden-Apothek in Halle.
Man verlange aber ausdrücklich nur Dr. White's
Augenwasser von Erangoit Erhardt.
zu verkaufen

1 Stügel Karlstraße 33, 1.
Büchsenstichholz in schöner trockener
Waare liefert zum billigsten Preise
Hermann Sieb, Süßbryn bei Ulrich a. d.
Unyngsch. gute neue Federbetten billig zu
verkaufen **Schmeerstr. 31, 1. Vorderhaus.**
Kommode verk. billig H. Schlamm 1.

Täglich frische Tafelbutter
à Stück 50 Pf. empfiehlt
A. Brandt, Schmeerstraße 36.
Selbstgep. stromad., Wascht., Kleider-
schränke, Bettst., verk. bill. Hermannstr. 8.

Für den redactionellen Theil verantwortlich G. Sobardt in Halle. — Expedition im Waisenhause — Druckerei des Waisenhause.

Schulangelegenheit.
Von den zur Aufnahme in die Bürger-Mädchenschule der Franckeschen Stiftungen angemeldeten Kindern konnten alle diejenigen keine Berücksichtigung finden, welche bis heute ohne Aufnahmeweise geblieben sind.
Die Aufgenommenen haben sich am 5. April cr. morgens 8 Uhr im Schulgebäude einzufinden.
Halle a/S., den 19. Februar 1880. **Trebst, Inspektor.**

Radung.
Der Zimmermann **Heinrich Stodt**, früher zu Siebichenstein, dann hier wohnhaft, dessen Aufenthalt unbekannt ist und welchem „Gewerbesteuerverordnung“ zur Last gelegt wird — Uebertretung gegen § 17 des Gesetzes vom 3. Juli 1876 — wird auf Anordnung des königl. Amtsgerichts hier selbst auf **den 5. Mai 1880, Vormittags 9 Uhr** vor das königl. Schöffengericht zu Halle a. S., Zimmer Nr. 21, eine Treppe hoch im Vordergebäude zur Hauptverhandlung geladen. Auch bei unentschuldigtem Ausbleiben wird zur Hauptverhandlung geschritten werden.
Halle a/S., den 10. Februar 1880.
Schmidt, Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts, Abtheilung X.

Allgem. Spar- & Vorschuss-Verein zu Halle a. S.
Eingetragene Genossenschaft.
Zu der am **Sonabend den 21. d. M. Abends 8 Uhr** im Saale der „Zulpe“ stattfindenden ersten ordentlichen

General-Versammlung
werden die Herren Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen.
Tagesordnung:
1) Geschäftliche Mittheilungen des Vorstandes.
2) Dechargeerklärung für die Verwaltung bezüglich des Jahresabschlusses pro 1879 und Beschlussfassung über die Gewinnvertheilung.
3) Abänderung des Statutes § 7 des Statuts im Nachtrage zu denselben vom 22. Februar 1876.
Halle a/S., den 18. Februar 1880.

**Der Aufsichtsrath
des Allgem. Spar- & Vorschuss-Vereins zu Halle a/S.**
Eingetragene Genossenschaft.
O. Brandt, Vorsitzender.

Conservativer Verein.
Dienstag, den 24. d. Mts. Abends 8 Uhr in dem Local der „Tulpe“.
Vortrag des Director Dr. Frid: Ueber die Verlehngsfrage.
Der Vorstand.
Zimmermann-Vogel. Dr. Frid-Halle a/S.

Restaurations-Gröfßung.
Einem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum, sowie meinen werthen Gästen hiermit zur gef. Nachricht, daß ich mit heutigem Tage meine Restauration von Königsplatz 6, nach meinem Hause **Unterberg Nr. 20** verlegt. Für das mir bisher geschenkte Wohlwollen bestens dankend, bitte mich fernerhin in meinem neu eingerichteten Locale berücksichtigen zu wollen und werde bemüht sein, mit warmen und kalten Speisen und Getränken, zu soliden Preisen bestens aufzuwarten. Hochachtungsvoll
Unterberg 20. A. Staude, Unterberg 20.

Richter's Restaurant, Mittelstraße Nr. 17.
Freitag **Schlachtfest.**
Bier fl., außer dem Hause 13 Pfg.

**Einige neue
Confirmanden-Anzüge**
sind billig zu verkaufen. Freundesplan 5.
Confirmandenrad verk. Hospitalplatz 2.
Eine **Hobelbank** mit Werkzeug billig zu verkaufen **Berggasse 4, bei Franke.**
Dasselbe eine anst. Schlafst. zu vermieten.
Getragene Kleidungsstücke, Wäsche, Stiefeln lauft gr. Steinstraße 25.

Die von mir zu Freitag den 20. d. Mts. **Vormittags 11 Uhr** angelegte Auktion auf dem Hofe der gr. Brauhausgasse Nr. 4 findet nicht statt.
Petschick, Gerichtsvollzieher.

Geucht
wird ein gangbares **Materialgeschäft** mittlerer Größe per sofort oder 1. April. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Lehrling
soll sofort oder auch später in die Lehre treten bei **Fr. Sievert, Bäckermeister, gr. Steinstraße 71.**
Ich suche für meine **Bäckerei** sofort oder zu einem **Lehrling.**
F. Klapphüber, Pfännerhöhe 8a.
Auch ist das. noch eine Wohnung zu verm.
Einem Lehrling sucht **Herrn Emil Karich, Klempnerei u. Zinngießerei, H. Klausstraße 5.**
Ein kräftiges, arbeitsames Mädchen mit guten Acten wird zum 1. März gesucht.
G. Zettelnborn, Mühlgasse 7.

In meiner Werkstatt für mathemat., physikal. Instrumente und Hauslegraphen findet noch ein **Lehrling** Platz.
Ferdinand Dehne.

Lehrling sucht **Herrn Weber, Bäckermeister, Sophienstr. 2.**
Ich suche einen **Schreiber** für mein Bureau. **Otto, Rechts-Anwalt.**

Kellnerburschen sofort gesucht d. **Fr. Debarade, gr. Schlamm 10.**
Für **Waisenhäuserinnen!**
Auf **Dorfhenden geübte** **Arbeiterinnen** finden dauernde und lohnende Beschäftigung **Leipzigerstraße 7.**
Mehr. **Dienstmädchen** 1. März u. 1. April gel. durch **Fr. Schimpf, Brunnenswarte 8.**

Köchinnen und Stubenmädchen für **Nittergüter** und ff. Privathäuser u. kräft. **Mädchen** für Küche und Haus sofort und 1. April gesucht durch **Frau Binneweiss, gr. Märkerstraße 18.**
Ein **Dienstmädchen** mit guten Zeugnissen zum 1. April gesucht **Poststraße 6, part.**
Ein ordentl. fleißiges **Mädchen** für Hausarbeit und Kinder zum 1. April gesucht **Barfüßerstraße 15, part.**

Köchin, Mädchen für Küche u. Haus, **Kinder- u. Dienstmädchen** finden sofort u. 1. April guten Dienst durch **Fr. Wendler, Trödel 9.**
Ein älteres, erfahrendes **Dienstmädchen** wird 1. März gesucht **Lombengasse 18, 1. recht.**
Ein junges **Mädchen** wird zur **Aufwartung** gesucht **Marienstraße 6, I.**

Ein **Stubenmädchen, Mädchen** für Küche u. Hausarbeit erh. 1. März u. 1. April gute Stellen d. **Fr. Gutsjahr, H. Schloßgasse 8.**
Gesucht werden per 1. April ein **tüchtiges Mädchen** für Haus und Küche, sowie ein **Kindermädchen, beide am liebsten vom Lande.** Dieselben müssen in jeder Hinsicht gute Zeugnisse aufzuweisen haben und wollen sich nur solche melden **Brunnenswarte 1a, I, r.**
Ein **tüchtiges Mädchen** für Küche u. Hausarbeit wird zum 1. April gesucht.
Frau Gertrude Lindner, gr. Steinstraße 9.

Köchin, Stuben-, Haus-, Kinder- u. Viehmädchen erhalten Stellen durch **Pauline Fleischer, H. Schlamm 3.**
Ein **Mädchen** zur **Wartung** eines Kindes für den **Nachmittag** gesucht **Sealberg 21.**
Eine **tüchtige Maschinen-Wärerin** auf **Wheeler-Wilson** gesucht **Kirchhof 2, 1 Tr.**
Licht. Mädchen finden Stelle **Geißstr. 50, II.**
Ein **ordentliches Dienstmädchen** wird zum 1. März gesucht **Geißstraße 9.**

Aufwartung sucht **Landwehstraße 3, II.**
Aufwartung gesucht **alte Promenade 28, II.**
Mädchen z. **Aufwart.** gel. **Bruderstr. 13, II.**
Mädchen, w. g. Zeugn. aufw. l. f. i. März u. 1. April St. d. **Fr. Klar, H. Sandb. 13.**
Eine **erfahrene Köchin** sucht zum 1. April Stellung. Zu erfragen **gr. Steinstraße 17, im Hofe links, 2 Tr.**

Anst. Mädchen, im Kochen nicht unerfahren, sucht Stelle für **Küche** und **Hausarbeit.**
Mädchen **Landwehstr. 15, Hof r. 1 Tr.**
Kochmännchens und **Köchinnen** bei hoch. Gehalt für hier u. auswärts gesucht. **Neueste nette Landmädchen** such. z. 1. März Dienst d. **Emma Lerche, gr. Schlamm 9.**

Wenn daran liegt, sich eine schöne **Sandchrift** anzueignen, wolle sich zum **Schön-Schrift-Coursus** melden. Indem nach einer durchaus bewährten Methode der Unterricht erteilt wird, setze die Teilnehmer in den Stand, einen sehr guten Erfolg zu erzielen. **Honorar** mäßig. Probechriften von Schülern, die bis jetzt am Unterricht Theil genommen, liegen zur Ansicht aus. Meldungen baldigst erbeten bei

Louis Kaatz,
Bücher-Neudr.,
große Ulrichstraße 8, II.

10 bis 15000 Rmk.
auf 1. gute Stadttyp. gel. **Off. W. 4434**
bei **Rud. Mosse**, gr. Ulrichstr. 4, 1.
Stadt-Theater.
Freitag den 20. Februar 1880.
26. Vorstellung im 3. Abonnement.
Die Lärm um Nichts.
Aufspiel in 5 Acten von Schafepare,
bearbeitet von Julius Himmelf.
Sonabend: Zum 13. Male:
Wohlthätige Frauen.

Neues Theater.
Freitag den 20. Februar a. c.
Drittes Auftreten
der beliebten
**Tyroler National-Concert-
Sänger-Gesellschaft
Hans Lechner**
aus dem Junthale,
mit vollständigem Programm.
Vorverkauf der Billets bei **Herrn
Steinbrecher & Jasper** und **Herrn
F. C. Vogel, gr. Ulrichstraße 4.**
Drei Billets 1 M., an der Kasse a 50 &
Beginn 8 Uhr.

Für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich:
M. Wilmann in Halle.
(Hierzu eine Beilage.)